

[s.n.]

Autor(en): **Moser, Hans**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **89 (1963)**

Heft 48

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



sofort, kommunistisch. Es wird schon sein. Der Mann der Madame Nhu muß das schließlich am besten wissen.

Aber es erinnert doch sehr an das berühmte und allgegenwärtige Familieneckel. «Ihr wißt ja, wie Onkel Theodor ist. Gebt ihm um Gottes willen keinen Anlaß zum Aerger.»

Eine ganze Weile war Hitler (Adolf) Europas Onkel Theodor. «Ihr wißt ja, wie er ist, gebt ihm um Gottes willen keinen Anlaß...» Und man vermied dies ängstlich, ob neutral oder im potentiellen Feindeslager – bis man es sich dann eines Tages nicht mehr leisten konnte.

Uebrigens: hätten wir nicht alle einen viel netteren Charakter, wenn unsere ganze Umgebung ständig alles täte, was sie uns an den Augen ablesen kann, und uns – siehe oben – ja keinen Anlaß böte... vielleicht nicht grad zum kommunistisch werden, aber doch die unerfreulichen Seiten unseres Wesens hervorzukehren? Hoffentlich nehmen die Amerikaner genügend Rücksicht auf den «schwierigen Charakter» der Madame Nhu!

PS. Die beiden regierenden Herren hat soeben das Schicksal der Diktatoren erreicht. Mme Nhu aber sitzt in den U.S.A. und schimpft über Kennedy.

Luxus und schlechte Gewohnheiten gehören besteuert

cpr. «Ein Staat, der die Ehe wie eine schlechte Gewohnheit behandelt und besteuert wie Rauchen oder Trinken, braucht sich nicht zu wundern, wenn die Heiratsziffern zurückgehen.» (Man könnte noch hinzufügen: und die Leute eben nach andern Lösungen suchen. B.)

Mit diesen scharfen Worten charakterisierte Lord Devlin in einem Vortrag vor dem King's College in New Castle die in Großbritannien – aber auch in zahlreichen andern Ländern (z. B. bei uns) übliche, gemeinsame Veranlagung von Ehepaaren für die Einkommenssteuer. Solange das Einkommen einer berufstätigen Frau bei der Besteuerung dem des Mannes zugeschlagen wird und das Ehepaar dadurch in eine höhere Steuerklasse kommt, wirke sich das wie eine Strafe fürs Heiraten und wie eine Belohnung für die immer mehr zunehmenden, freien Verbindungen aus.

Die vielfach vorgebrachte Begründung, daß ein gemeinsamer Haushalt von zwei Personen billiger sei, als zwei getrennte, sei nicht stichhaltig, da dies genau so für zusammenlebende Geschwister oder



unverheiratete Paare gelte. Lord Devlin wies auf die Steuergesetze der USA und Canadas hin, wo die Einkommen von Eheleuten nicht gemeinsam versteuert werden müssen.» (National-Zeitung 149/63) Der Lord hätte nicht einmal so weit in die Ferne zu schweifen brauchen, er hätte gerechtere Lösungen schon bei unsern Nachbarstaaten auf dem Kontinent finden können. Aber recht hat er dennoch.

Mangel an Interesse?

In St. Gallen hat die Behörde beschlossen, an der neuen Handels-Hochschule verschiedene öffentliche Vorlesungen anzuberaumen. Ein Thema dieser Serie ist betitelt: «Die Stellung der Frau in der heutigen Zeit.» Voller Erwartung und Freude fand ich mich im Hörsaal III der schönen, neuen Hochschule ein und mußte zu meinem großen Erstaunen feststellen, daß sich da höchstens 50-60 Frauen eingefunden hatten!

Ist es nicht ein wenig bedenklich, daß sich in einer Stadt von 75 000 Einwohnern nicht mehr als ein halbes Hundert Frauen für die Stellung ihres Geschlechtes in der heutigen Zeit interessiert? Bevor man jammert, man dürfe nicht mitreden, man werde nicht vollgenommen und man finde keine Gleichberechtigung, sollte man sich doch von kompetenter Seite belehren lassen, welche Rechte man überhaupt besitzt und welche nicht. Ueber dieses Thema fand am 12. November eine weitere Vorlesung statt. Ist es nicht vielleicht diese Interesselosigkeit unserer Schweizer Frauen am öffentlichen Leben, welche Schuld daran trägt, daß wir nicht für vollgenommen und so oft von den Männern bevormundet werden? Eine Freundin, welche in Südafrika lebt, hat mir erzählt, daß zu öffentlichen Vorlesungen und Vorträgen die Frauen der unterentwickelten Länder in hellen Scharen strömen, wenn sich auch nur die geringste Möglichkeit bietet, weil sie fieberhaft nachholen

